Der dritte "Kilchberger Druck"

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **16 (1973)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-388191

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZWEI BILDSEITEN

1 VI. Gesang, Verse 127–144:

Odysseus, als Schiffbrüchiger halb verhungert an eine fremde Küste verschlagen, erwacht, hört die Stimmen spielender Mädchen und fragt sich, ob er in freundlichem oder feindlichem Land sei.

Also sprach er und kroch aus dem Dickicht,
der edle Odysseus,
Brach mit der starken Faust aus dem dichten
Gebüsche
Einen laubichten Zweig, des Mannes Blöße zu
decken.
Also ging der Held, in den Kreis schönlockiger
Jungfraun
Sich zu mischen, so nackend er war, ihn spornte
die Not an.
Furchtbar erschien er den Mädchen, vom Schlamm
des Meeres besudelt;
Hiehin und dorthin entflohn sie und bargen sich
hinter die Hügel.
Nur Nausikaa blieb. Ihr hatte Pallas Athene
Mut in die Seele gehaucht und die Furcht den
Gliedern entnommen.
Und sie stand und erwartete ihn. Da besann sich
Odysseus,
Ob er flehend umfaßte die Kniee der lieblichen
Jungfrau
Oder, so wie er war, von ferne mit schmeichelnden
Worten
Bäte, daß sie ihm zeige die Stadt und Kleider ihm
schenke.
Dieser Gedanke schien dem Zweifelnden endlich
der beste,
So wie er war, von ferne mit schmeichelnden Worten
zu flehen,
Daß ihm das Mädchen nicht zürnte, wenn er die
Kniee berührte.
S. 41. 6,6 × 8,6 cm.

2 X. Gesang, Verse 82–83:
... dort, wo dem Hirten
Ruft der heimtreibende Hirt, und es hört ihn der, der
hinaustreibt.
S. 64. 4,7 × 7,0 cm.

3 Gleiche Stelle. 4,6 × 7,0 cm.

DER DRITTE «KILCHBERGER DRUCK»

Es gibt in unserem Land zum Glück für sein kulturelles Leben da und dort einen Kleinverleger, der den Mut hat, in bescheidenen bibliophilen Ausgaben und zu erschwinglichen Preisen wertvolle, aber vielleicht schwer auffindbare Texte der Vergangenheit oder auch kleinere Originalwerke lebender Autoren unter die Leser und Sammler zu bringen. Es gibt außerdem da und dort noch Lesevereine, Zirkel, die Vorträge veranstalten, Dichter vorlesen lassen, Schriften veröffentlichen und damit Werte ausstrahlen in das geistige Leben ihrer Gemeinde. In Kilchberg – seit Conrad Ferdinand Meyer geliebter Wohnsitz mancher Dichter und Gelehrten von Rang – tritt der Glücksfall ein, daß gleich beides nebeneinander vorhanden ist: ein junger bibliophiler Verlag, beherzt geleitet von dem Buchhändler Mirio Romano, und der hundertjährige, aber durchaus nicht verschlafene Leseverein Kilchberg, der seit 1964 unter der Leitung des ebenso lebendig heimattreuen wie weltoffenen Germanisten und Gymnasiallehrers Dr. Peter Marxer steht. Der Verleger veröffentlichte 1969 als ersten «Kilchberger Druck» unter dem Titel «Atmende Erde» vier Aufsätze – Begleiter durch die Jahreszeiten der Natur – des unvergessenen Forstwissenschafters Karl Alfons Meyer, der seine Betrachtungen über Wald und Feld aus den Schatzkammern einer unermeßlichen kulturgeschichtlichen Belesenheit anreicherte. 1970 folgten, aus der Vergessenheit hervorgeholt von Alfred Zäch, «Erinnerungen [von Meyer, Fleiner, W. Petersen und H. Weber] an Gottfried Keller». Der Leseverein seinerseits (er zählt über 600 Mitglieder) betreute

gewissenhaft die Kilchberger Volksbibliothek und lud aus der Nähe und aus der Ferne zahlreiche Autoren zu Vorlesungen und zum Gespräch ein.

Nunmehr finden wir beide, Leseverein und Verlag, in enger Arbeitsgemeinschaft im dritten «Kilchberger Druck» vereint, einem gepflegten, vom Art. Institut Orell Füssli in Zürich in Giovanni Mardersteigs Dante-Antiqua gedruckten Bändchen. Nachwort von Peter Marxer; für eine gediegene Buch- und Textform bürgt Max Caflisch. Der Leseverein Kilchberg gab die 92 Seiten starke Publikation 1972 zur Feier seines hundertjährigen Bestehens heraus. Unter dem Titel «Autoren von heute zur Literatur von gestern» sind Texte versammelt, mit denen neun Autoren die Bitte der Herausgeber erfüllten, sich über ihr Verhältnis zur literarischen Tradition zu äußern (Albrecht Goes, Franz Hohler, Hanns Dieter Hüsch, Hugo Loetscher, Golo Mann, Herbert Meier, Adolf Muschg, Traugott Vogel und Martin Walser). Weitere vier Autoren steuerten früher publizierte Texte bei (C. J. Burckhardt, Otto F. Walter, Werner Weber und Carl Zuckmayer), und aus dem Nachlaß von Johannes Urzidil erscheint zum erstenmal der Aufsatz «Die Schreibenden und ihre Leser». (Wir haben die Freude, ihn hier als Kostprobe unsern Lesern darzubieten.)

Bei so vielen eigenwilligen Köpfen darf man nicht erwarten, daß sich alle genau an das allgemeine Thema «Autor von heute und Literatur von gestern» halten. Da es aber auch gute Köpfe sind, verbringt man in ihrer Gesellschaft eine anregende Zeit, auch dort, wo das Motiv nur camoufliert erscheint. Als weitere Kilchberger Drucke sind vorgesehen: von Hans Schumacher: «*Der Grüne Heinrich* von Gottfried Keller. Einführung und Deutung» sowie von Alfred Zäch: «*C. F. Meyers Jahre in Kilchberg*. Mit Illustrationen aus der Zeit.» Möge das idealistische Unternehmen jenen warmen Zuspruch finden, der dem Verleger den Mut zu weiteren Taten gibt.

Johannes Urzidil

DIE SCHREIBENDEN UND IHRE LESER

Kinder lesen, was sie erfreut, junge Menschen, was sie begeistert, Erwachsene, was ihnen frommt, Hochbejahrte das, was sie eben noch mitbetrifft. Dies scheinen mir vier Grundarten des Lesens, die einander allerdings in Wirklichkeit fast immer überschneiden. Denn was einen erfreut, liest man wohl auch später noch gerne, was einen begeistert hat, daran prüft man sich von Zeit zu Zeit immer wieder, und was einen angeht, liest man meistens auch schon, bevor man ins Abrahamsalter eingetreten ist. Die gleichzeitigen Antriebe zum Lesen sind, ganz abgesehen von Berufsinteressen und Lebenssphären, sehr vielfältig und sehr verschieden. Jeder Schriftsteller, der sich an Leser wendet, sollte immer auch diese Vielfalt des «Cui bono?» bedenken. Schaffen und schreiben kann man gewiß auch für sich selbst ganz allein, aber veröffentlichen kann man doch nur für andere Menschen. Ein Autor, der dies nicht erwägt, darf nicht enttäuscht sein, wenn er mit seinem Werk kein Publikum erreichte. Vielleicht war sein Buch nicht danach angetan, jemanden zu erfreuen oder auch gründlich zu erschrecken, vielleicht begeisterte es niemanden, betraf niemanden als eben den Verfasser, deutete niemandem das Dasein, wurde mit niemandem befreundet, ließ niemanden seinen Kummer vergessen (und jeder, absolut jeder hat doch irgendeinen), versetzte niemanden in Bestürzung über sich selbst (und jeder, absolut jeder bedarf dieser Bestürzung, um weiterzuleben). Es sei – obschon widerwillig – zugegeben, daß ein Buch auch in Ermangelung aller dieser Dynamik noch immer nicht schlecht sein muß, nur eben sehr privat. Oder vielleicht war es nicht in der richtigen Tonlage abgefaßt. Die Tonlage kann dem Sinn einer Aussage ebensoviel Kraft verleihen wie allenfalls benehmen. Es kommt dar-